

DIE BESCHÄFTIGUNG MIT PEZIZALES  
(EIN ESSAYISTISCHER ERFAHRUNGSBERICHT  
IM UMGANG MIT OPERCULATEN ASCOMYCETEN)

2. TEIL

Jürgen Häffner  
Rickenstr. 7  
D(W)5248 Mittelhof

3. DIE STANDORTE

b. HUMAN BEEINFLUSSTE KLEINBIOTOPE UND SONDERSTANDORTE

b1. STRASSEN UND WEGE

Straßen und Wege zerschneiden die Landschaft, sie gleichen den Striemen der Peitschenhiebe auf nackter Haut. Diese "badlands" bedeuten wüstenhafte, lebensfeindliche Streifen, wo Leben nicht mehr vorkommen soll. Es sei denn, der Mensch transportiere das Leben zu seinen Zwecken darüber. Wege, Straßen, Autobahnen zerteilen wuchernd gewachsene Lebensgemeinschaften, sind unaufhaltsames, immer filigraner und enger gesponnenes Netzwerk der humanen Erosion.

Andererseits stört sich das Leben nicht sonderlich an menschlichen Absichten. Wege und Straßen dienen den Organismen als Schneisen zum Eindringen in neue Lebensräume, Einwanderer und Eroberer nutzen die entblößten Linien, die Pioniere unter den Lebewesen erobern über kurz oder lang jedes neu eingebrachte Material.

In diesem Sommer durchstriefte ich einsame Lagen des Hohen Jura. Ein kaum befahrener, schmaler Asphaltweg war bezaubernd schön in seiner besonderen Tracht. Offensichtlich nutzen ihn nur selten einige Traktoren. Sie befahren den einspurigen Weg nie in der Mitte. Wildblumen haben sich in der Wegmitte durch den Asphalt hindurch eingestellt, überwiegend Gelber Mauerpfeffer und violetter Thymian. sie blühten in verschwenderischer Pracht und leuchtenden Farben. Zwischen Moosen standen Häublinge und Omphalinen. Wann kommen die ersten *Pezizales*?

Im Hohen Westerwald werden - wie fast überall - bei dünner Besiedelung Politiker und Straßenbauer besonders zu ihrem "Unwesen" angeregt. Sie durchschneiden die weiten Landschaften mit unzähligen neuen Straßen. Die Verbindungen müssen gerader werden und breiter, sicherer für Raser. Wo eine Kurve begradigt werden kann, um einige Sekunden weniger Fahrzeit zu erreichen, werden schier unbegrenzte Mittel freigesetzt. Zurück bleiben alte Straßenzüge, die man - zum Glück - vernachlässigt. Wer sich Zeit und Muße nimmt, einige Jahre solche vergessenen "Landschaftsnarben" zu begehen, wird mit Staunen das Vordringen des Lebens beobachten. Jahr für Jahr verschwindet die ehemalige Straße mehr. Mit großer Sicherheit sind alsbald im Jahresablauf etliche Pilzarten anzutreffen, auch *Pezizales*.

Der Pilzkenner lernt sehr früh, den Wegrändern Beachtung zu schenken. Auf Exkursion sind die Blicke unermüdlich, bei steigender Erfahrung nahezu instinktiv auf die Ränder gerichtet. Dort gibt es die unterschiedlichsten Übergangszonen: kurze Rasenflächen, Kraut- und Strauchzonen, Moos- und Flechtenstreifen, Böschungen, Rinnen, Gräben, unterschiedlichste Materialien des Wegebbaus, welche in humose Erde auslaufen. Kleinsträume mit ihrem Kleinklima bieten Nischen für angewehte Sporen.

Ungezählte Funde vom Wegrand liegen mir vor, darunter besonders wichtige, weil selten oder wenig bekannt. Vor Jahren meldete Dr. Tjallingii die Harmajasche *Helvella confusa* von den Untersuchungsflächen der Polder in den Niederlanden. Harmajas neue *Pezizales*-Arten stießen zum Teil auf Skepsis, in der Bundesrepublik blieben sie weitgehend unbeachtet. Auch Tjallingii war sich über die Berechtigung nicht sicher. Immerhin deutete er seine Funde auf *Helvella confusa* mit Fragezeichen. Damit gelangten die vielen neuen Harmajaschen *Helvellen* auf den Prüfstand. Jahre sollten vergehen, bis die eigene Vorstellung umfassend genug war. Fast alle Harmajaschen Formen waren inzwischen aus eigener Anschauung bekannt. Umfangreiche Leihgaben und etliche rezente Neufunde rundeten das Bild.

Um die lebenswürdigen, begnadeten Mykologen Dr. Tjallingii und seine Gattin zu würdigen, verweilen die Gedanken bei ihnen. Seine Kollektionen an mich waren umfassend und mit wichtigen Kommentaren versehen. Ihn und seine Gattin lernte ich Jahre später persönlich kennen. Frau Tjallingii war bei unserer Begegnung bereits von schwerer Krankheit gepeinigt und wußte, daß sie nur noch eine begrenzte Zeit zu leben hatte. Mit beispielhafter Disziplin und Ausdauer überwand sie die Krankheit lange durch intensive und international beachtete mykologische Arbeit. Man sagt, die Mykologie habe ihr Leben maßgebend verlängert. Frau Tjallingii begegnete ich zu Hause bei ihr selbst. Das Tjallingiische Anwesen erweckte in mir damals die Vorstellung einer mykologischen Arche Noah. Das betagte Ehepaar wurde zum Vorbild. Dr. Tjallingii chauffierte uns höchstpersönlich in "seine" mykologische Welt, den Nord-Ost-Polder. Das dem Meer abgerungene Land mit seinen forstlichen Versuchsparzellen wird genauestens von niederländischen Biologen in seiner Fortentwicklung beobachtet. Detaillierte Pläne enthalten fast schon einzelne Bäume. Das Lebenswerk der Tjallingiis besteht in der Erfassung der hier vorkommenden Funga, welche schon über Jahrzehnte ganzjährig beobachtet wird. Der Boden, Lehm und Sand, Schlück mit Muschelkalken, bringt eine große Zahl von *Helvella*-Arten hervor - zudem einen erstaunlichen Artenreichtum aus dem gesamten Spektrum der Mykologie.

*Helvella confusa* wurde mir mit den Jahren immer besser bekannt. Immer aufs Neue begegnete mir die so schwierige und als sehr selten eingeschätzte Art. Sie wurde zur "Wegrand-*Helvella*", zum frühen, kaum gerippten Rippenbecherling des kalkig-mineralienreichen Wegrands der Fichtenschonungen.

Spätestens hier muß von meinem Pilzfreund Heinrich Lücke berichtet werden. Er hat mir zuerst frische *Helvellen* gebracht, einige Arten sah ich in seinen Kollektionen zum erstenmal. Der Wissener Sandberg mit seinem Lorchelreichtum und Heinrich Lücke haben meine Neugierde an dieser Gattung geweckt. Ende Mai 1978 fand Lücke in Würgendorf (Siegerland) am Wegrand vor einer Fichtenschonung in der Nähe des Denkmals eine Gruppe von *Helvellen*, die "deutsche Mykologie-Historie" machen sollte!

Inzwischen war Dissings *Helvella*-Monographie 'The Genus *Helvella* in Europe' nach der Bibel mein zweitwichtigstes Buch geworden. Mit ihm unterm Kopfkissen schlief ich ein und wachte ich auf... Handelte es sich bei der Lücke-Kollektion um *Helvella confusa*? Meine Ahnungen wurden konkreter mit Tjallingii's Zusendungen. Ohne Zweifel, das Material stimmte überein! Mit Lückes Fund gelang mir der erste sichere deutsche Nachweis von *Helvella confusa*, gültig veröffentlicht und ausführlich beschrieben in der *Helvella*-Arbeit. Es war keineswegs der erste Fund, denn die Art ist nicht sehr selten. Schon im Mai 1963 lag Johann Stangl ein Fund aus Fischbach (Umgebung Augsburg) vor, den er meisterhaft beschrieb. Aber eben als *Paxina sulcata* fehlbestimmt. Seine im Münchener Staatsherbarium hinterlegten Funde konnte ich nachuntersuchen, auch seine *Paxina sulcata*. Es handelt sich um *Helvella confusa*. Stangl - mein Lehrmeister in Sachen Mikroskopie - konnte es nicht besser wissen. Damals gab es Harmajas Arbeiten noch nicht und die Verwechslung mit *Paxina sulcata* - tatsächlich eine der vielen schwächlichen Formen der *Helvella lacunosa* - war im deutschen Sprachraum üblich.

Lückes Fund dieser "Wegrand-Lorchel" brachte den Stein ins Rollen!

Wohlgermerkt, dies ist nur ein Beispiel für eine "Wegrand-Lorchel", es gibt viele weitere. Wie jeder Pilzsucher, ist auch der "Pezizologe" vom Wegrand magisch angezogen.

## b2. GLEISANLAGEN

Manchmal entwickelt man einen 7. Sinn für mögliche *Pezizales*-Standorte. Als ich vor dem Bahndamm in der Nähe der Siegbrücke bei Niederhövels (Kreis Altenkirchen) stand, den Basaltschotter bemerkte, der an der Steilböschung mit artenreichen Kraut- und Strauchschicht aufgeschüttet war, wurde mir schlagartig klar, hier mußten Lorcheln wachsen! Brennesseln und Brombeerhecken unter Weiden, Erlen und Weißdorn verhindern normalerweise das Eindringen des neugierigsten aller Wesen, des Menschen. Mich konnten sie nicht schrecken. Zwar zerkratzt, aber erfreut stieß ich auf ein ergiebiges Vorkommen von *Helvella ephippium*. Die Kollektion verdeutlichte erneut den weiten Formenreichtum der Art. Sie machte die Erkenntnis um einiges sicherer, daß die Apothecienformen in dieser Gattung stark vom umgebenden Kleinklima abhängig sind.

Leider hat die ungenügende Beobachtung dieser Formen zu zahlreichen unberechtigten Artbeschreibungen geführt. Mit Fug und Recht kann von einem taxonomischen Dschungel geredet werden, bis hin zur Unseriösität universitärer Bearbeiter. Das hört auch in jüngster Zeit nicht auf (siehe zum Beispiel Abbott, S.P. & Currah, R.S. - The Genus *Helvella* in Alberta. Mycotaxon 13:229-250, 1980). Wie kann sich die Mykologie vor vorschnellen "Artenmachern" schützen?

Bahndämme und Gleisanlagen bedingen für eine Landschaft oft den Eintrag fremder Materialien des Straßenbaus. Im geschilderten Fall gelangte der basische Basalt in die nährstoffarmen Schiefer der Umgebung. Zudem bleiben die Bahnanlagen weitgehend sich selbst überlassen und werden vom Publikumsverkehr gemieden. Manche Nische kann entstehen, wo Organismen ungestört existieren können, insbesondere etliche *Pezizales*-Arten.

Umgekehrt wurde die Bahntrasse in der Nähe der ehemaligen Basalt-Verladestelle der Rosenheimer Ley (Kreis Altenkirchen) jahrzehntelang mit Basaltstaub überpudert. Auf diese Weise hat sich zwischen grobem Schotter Lehm aus Basaltstaub eingestellt. Zu bestimmten Zeiten sind die günstigen

Stellen mit *Pezizales* übersät, darunter *Trichophaea*-, *Leucoscypha*-, *Pulvinula*- und vor allem *Geopora*-Arten.

## b3. STEINBRUCHE

An Steinbrüchen gleich welcher Art sollte der an *Pezizales* interessierte Feldmykologe nicht vorbeigehen. Besonders, wenn sie ganz oder teilweise aufgelassen sind. Gibt es Bereiche, wo die Erde ein, zwei Jahre nicht bewegt wurde, können sich Myzelien gebildet haben. Schütterer Bewuchs mit kleinen Erdmoosen, vereinzelte Gras- oder Kräuterbüschel können als Indikatoren für Becherlinge dienen.

Kalksteinbrüche sind besonders lohnend. In Frankreich mit seinen ausgedehnten Kalkgebirgen hatte ich öfter die Gelegenheit und schöne Funde. Nicht zu vergessen ist die Schwäbische Alb mit ihren Vorlandchaften. Aus Steinbrüchen dieser Gegend brachte Lothar Krieglsteiner manche bemerkenswerte Art mit und schickte sie mir zu. Die heimischen Basaltbrüche stehen dem kaum nach. Schiefer- oder Sandsteinbrüche fallen deutlich ab.

## b4. HALDEN

Der Wissener Sandberg, vor meiner Haustür gelegen und zu Fuß erreichbar, wurde zu einem der wichtigsten Untersuchungsgebiete. Die Zahl der Begehungen ist nicht genau erfaßt, sie liegt wohl um die 400. Das Wissener Wahrzeichen ist trotz seiner imposanten Größe ein künstlicher Berg. Er entstand aus dem Auswurf der Hochöfen. Die Hochofen-Schlackensande enthalten einen hohen Anteil an feinst verteiltem Kalk, in der Gegend ein seltenes Gestein. Daneben kommen weitere Beimischungen vor, darunter Schwermetalle.

Den Erzabbau im Land an der Sieg habe ich selbst nicht mehr erlebt. Als ich 1969 hierher zog, waren die Gruben längst geschlossen. Die Zeugnisse der ehemaligen Eisengewinnung sind noch überall anzutreffen, nehmen aber ständig ab und werden von der Natur zurückerobert. Am auffälligsten sind die Sandberge vom Land an der Sieg bis hinüber zum Siegerland.

Nebenbei muß einmal gesagt werden, daß das "Siegerland" von hier aus nordöstlich anschließt und schon zu Nordrhein-Westfalen zählt, das "Sauerland" liegt noch weiter nordöstlich. Wir hier im "Land an der Sieg" bilden den nördlichsten Zipfel von Rheinland-Pfalz. Das wird in pilzkundlichen Kreisen immer wieder verwechselt.

Riesige Sandberge aus Hochofenschlacke gibt es weiterhin in Herdorf, Eisfeld, Geisweid. Sie alle sind Pilzparadiese. Der Wissener Sandberg hat über 600 Makromyceten hervorgebracht. Die anderen Sandberge stehen ihm nicht nach. Eine Charakterart ist *Helvella acetabulum*. In günstigen Jahren geht das Vorkommen in die Zehntausende in einer Wachstumsperiode. Nirgendwo sonst habe ich solche Teppiche des Pokalrippenbecherlings gesehen. Zusätzlich kommen extrem seltene *Helvella*-Arten hier vor. Einige konnte ich hier finden, welche neu für Deutschland waren. Wenige von ihnen wurden später auch anderswo in der Bundesrepublik entdeckt (*Helvella phlebophora*, diverse Formen der *Helvella lacunosa* var. *sulcata*). Die restlichen sind noch immer nur

vom Wissener Standort sicher bekannt (*Helvella branzeiana*, *H. rivularis*, eine Form der *H. albella*).

Die Ignoranz der Behörden ist beklagenswert. Ein Naturschutzantrag mit ausführlicher Dokumentation wird im dritten Jahr übergangen. Er wird nicht einmal bearbeitet, angeblich aus Mangel an Personal. Die mangelnde Sachkenntnis hiesiger Verwaltungsbeamter geht soweit, daß nicht unterschieden wird zwischen ernsthafter Bestimmungsarbeit und dilettantischer Angaben einzelner Interessengruppen.

Wenden wir uns Lustigerem zu. Die Besteigung des Wissener Sandbergs ist durchaus an einigen Stellen ein sportliches Unternehmen. Unter den Gästen unserer mykologischen Gesellschaft, welche zahlreich den "Gipfel" erklimmen und die "Schluchten" durchstiegen, waren auch ältere Herrschaften. Ihnen wurde einiges abverlangt, sie hielten durch! Rutschpartien über die Steilkanten ereigneten sich fast regelmäßig. Zum Glück kamen bisher nie ernstere Verletzungen vor. Am elegantesten stürzte Frau Runck, München, die Siegböschung hinunter, nur Zentimeter vor dem Flußwasser fand sie nach gekonnter Rolle gerade noch Halt. Beim Versuch sie abzufangen, segelte ich hinterher. - Einmal, als Training für einen Rucksackaufenthalt im korsischen Hochgebirge, biwakierte ich über Nacht an einer schwer zugänglichen Stelle des Sandbergs. In dieser Nacht voller faszinierender, ungekannter Impressionen begann ich den Berg zu verstehen, raunten seine Geister.

#### b5. DEPONNIEN, SCHUTT

Die Sandberge sind überall anzutreffen, wo Erzabbau stattfindet. Das Saarland, Luxemburg, das nördliche Frankreich haben sie zu bieten. Es war besonders interessant, sie zum Vergleich zu begehen. Sie brachten die bekannten *Pezizales* hervor, daneben positive Überraschungen mit weiteren Arten. Führungen einheimischer Pilzkenner waren am erfolgreichsten. Von größter Wichtigkeit sind ihre ständigen Begehungen im Jahreskreis, wobei immer wieder neue Arten entdeckt und gemeldet werden. Den Zusehern sei besonderer Dank ausgesprochen für ihren Idealismus, für den Einsatz zur Kenntnis und Erhaltung kaum beachteter Lebensformen!

Sandberge sind riesige Schutthalden, Abfalldeponien. Derartige Lagerstätten bergen die unterschiedlichsten Materialien. Neben mineralischen Deponien belasten die Mülldeponien Länder und Kreise. Industrie- und Hausmüll enthält in der Regel Bestandteile, welche durch Fäulnisbewohner, die Destruenten, abgebaut werden können. Zum Heer der Fäulnisbewohner zählen die Pilze. Weit überwiegend sind es saprophytische Arten. Das Endprodukt ihrer Stoffwechselvorgänge ist der humose Mutterboden, der wieder neues Leben hervorbringen kann. *Pezizales* sind überwiegend Saprophyten, verwerten demgemäß Abgestorbenes, unterschiedlichste organische Reste, Debris. Die einzelnen Arten verhalten sich oft sehr spezifisch, sie sind auf ganz bestimmte Materialien spezialisiert. *Trichophaea velenovskyi* zum Beispiel bevorzugt Harn und Exkremente, erschien in Japan optimal in illegalen Fäkaliendeponien. Der bisher einzige deutsche Fund (Z. Mykol. 57(1):161-165, 1991) gelang von vergleichbarem Substrat. *Pezizales* können in den unterschiedlichsten Deponien angetroffen werden.

Auf den allorts anzutreffenden wilden Müllkippen über verseuchte Schlämme, Bauschutthalden bis hin zur Sondermülldeponie bieten sich Fundstellen von *Pezizales*. Misthaufen, Holzschälplätze, Sägemehlhügel, Trester-Ablagerungen und Ähnliches werden mit besonderer Vorliebe be-

siedelt. Wenn hier auch jede Naturromantik aufhört, so sollten diese Stellen des humanen Unrats einbezogen werden.

Ein weiteres Beispiel kommt in Erinnerung: In Spanien vor San Sebastian müffelte in verwildertem Gelände ein Berg faulender Zwiebeln vor sich hin. Er wurde gesäumt von einem breiten Kranz herrlicher und riesiger Apothecien der *Peziza vesiculosa*.

#### b6. GEBAUDE, RUINEN

Ein Nachbar geriet finanziell in Bedrängnis. In der Folge blieb eine neue Beton-Bodenplatte und einiges unverputztes Mauerwerk jahrelang sich selbst überlassen. Beim zufälligen Überqueren der Bodenplatte fiel eine kleine Aussparung im Beton ins Auge. Kräftig ockerbraune Farben hoben sich vom umgebenden Grau deutlich ab. Mit einem üppigen Vorkommen nutzte *Peziza cerea* gleichermaßen die Mineralien des Betons wie auch die Ruhe der Bauruine.

Diesen Becherling, der unter den Synonymen *Peziza tectoria* oder *Peziza muralis* gleich mehrmals als "Mauerbecherling" beschrieben wurde, trifft man nicht selten an solchen Orten. Die Decke der Turnhalle des Wissener Gymnasiums mit ständig undichtem Flachdach sog die Feuchtigkeit ein. Um die Plexiglashaube eines Lichtschachtes stellte sich immer wieder der "Mauerbecherling" ein und konnte wochenlang über die gesamte Fruktifikationsperiode hinweg in seiner Entwicklung verfolgt werden. Die erste Begegnung mit ihm war schon zu Beginn meiner mykologischen Tätigkeit erfolgt. Im Waldhaus gab es einen ungenutzten Waschraum im Keller mit steinernem, in die Wand eingelassenem Waschtrog. Statt Wäsche füllte ihn ständig erneuertes, mit Mineraldünger angereichertes Gießwasser. Am Trog wuchsen große Apothecien. Bei 100% Luftfeuchtigkeit und geringem Licht bildeten sich ungewöhnlich langgestielte Formen. Ein Aufsatz über derartige "*sterigmate* Formen" ist derzeit im Druck (in Persoonia). Es sind noch kuriosere Standorte zu berichten: Zur Erheiterung der Zuschauer führte in einem Lichtbildervortrag H. Hohmeyers ein Dia, welches den "Mauerbecherling" um den Fensterrahmen einer Kreuzberger Studentenwohnung zeigte. Ein andermal scheute ich nicht den Schlammbau am Munde des Belüftungsschachtes eines stillgelegten Eisenerzstollens. Nachdem er überwunden war, lohnte im fast dunklen Schacht ein ungemein blasses, öhrlingsartiges Apothecium die Mühe. Die Bestimmung bereitete zunächst einiges Kopfzerbrechen, doch auch in dieser ungewöhnlichen Tracht kann der "Mauerbecherling" infolge der nahezu totalen Lichtlosigkeit erscheinen.

So griffig der Name "Mauerbecherling" auch scheint, er ist unberechtigt. Denn der Becherling erscheint genauso auf anderem Substrat. Einmal wuchs er auf einer ins Feld geworfenen Auto-Fußmatte, welche unterseits gummiert und oberseits mit Hanf besetzt war. Oder er stellte sich auf Pflanzenresten ein im Blumentopf, der zum Überwintern im Keller stand. Dieser Tage (Ende Oktober 91) erschien er auf einer weißlackierten Spanplatte im Ruderalbereich der ehemaligen Ziegeleigrube Sudbrack in Bielefeld. Taxonomisch ist die variable Art keineswegs zufriedenstellend bearbeitet, schon M.A. Rifai (1968:236) schreibt vom *Peziza-repanda-varia-micropus-cerea*-Komplex.

Neben unbenutzten Gebäuden können Gebäudeteile von *Pezizales* besiedelt sein. Ich durfte einmal dabei sein, als C. Besch die Mauerchen des luxemburgischen Mertert absuchte und hübsche, winzige *Octospora*- und *Lamprospora*-Arten entdeckte. Zwar wachsen diese Winzlinge auf Moosen, doch die Kalkmauern tragen mit dazu bei, daß sie

erscheinen können. Ruinen - alt oder jung - sind zu beachten. Schon früher wurde die Ruine der Rosenheimer Basaltverladestelle erwähnt. Sie bringt regelmäßig eine Vielzahl seltener *Pezizales* hervor und wird ebenso regelmäßig abgesucht. Mindestens zwei Proben sind noch nicht überzeugend determiniert; treffen Vermutungen zu, werden neue mykologische Resultate zu berichten sein. Bei Besichtigungen von Burgen und Schlössern stellen sich neben den kulturellen Kostbarkeiten gelegentlich auch mykologische ein. Die Wartburg, derzeit für Westdeutsche fast ein Muß, überraschte mit *Peziza varia*.

#### b7. HÖHLEN, SCHÄCHTE, STOLLEN

Mit einem Lichtbildervortrag anlässlich der Mykologischen Dreiländertagung in Jenbach 1982 fesselte Dr. Passauer die Teilnehmer nicht nur durch seinen besonderen österreichischen "Schmäh", sondern auch durch herrliche Bilder von Höhlenbesteigungen. Aus der Welt der Dunkelheit brachte er manche ungewöhnliche Pilzkuriosität ans Tageslicht. Einige eigene speleologische Abenteuer waren stets von mykologischen Absichten und Hoffnungen begleitet, sehr wenige *Pezizales*-Funde gelangen bisher in den wilden, kalkig-karstigen Umgebungen der Höhlen, auf den Kletterstegen zum Höhlenmund. Unvergeßliche Erlebnisse in den engen Gängen der Grotten von Pièrre-la-Treiche bei Toul kommen mir in den Sinn. Sie sind gerade so weit, daß man mit Mühe bäuchlings durchrobben kann (und die anderen "Amateur-Speleologen" waren so ausnahmslos schlanke Typen...). Der Tag in den Grotten und Katarakten von Scocjan (St. Kanzian, Jugoslawien) bleibt unvergeßlich. Nur der Führer, ein Student, und ich durchstreiften diese gigantische Unterwelt, wo ich danach die gewaltige Doline um den Höhleneingang allein erkunden durfte. Ich war der einzige Besucher, man vertraute mir den Passepartout an. Neben endemischen Gefäßpflanzen berichtete der Führer von nicht bestimmten Pilzarten. Leider war der Besuch mykologisch gesehen zu ungeeigneter Zeit.

In diesen absolut eigenen Biotopen der Höhlen und ihrer Umgebung ist mit Überraschungen zu rechnen. Überall fehlen bisher systematische mykologische Feldstudien. Diese weißen Flecke der mykologischen Landkarte sind kaum oder nur sehr sporadisch untersucht.

Vom "Mauerbecherling" im Belüftungsstollen wurde berichtet. Hier im Land an der Sieg bis hinauf ins Siegerland sind weite Gebiete durch ausgedehnte Stollen des Erzbergbaus unterminiert. Kilometerlang ziehen sie sich durchs "Gebirge" in vielen Stockwerken. Tiefgelegene sind vom Wasser überflutet. Die Eingangsschächte sind in der Regel verfüllt, verschlossen. Wir wissen wenig über das Leben in diesen unzugänglichen Welten. Wo allerdings von Zeit zu Zeit Eingeweihte wieder eindringen, stoßen sie auf hochspezialisierte Lebensformen. Eine besondere Attraktion bietet der kleine Ort Steinebach im schönen Gebhardshainer Land, nur 10 Autominuten entfernt von mir. Waagrecht in den Berg führende Stollen wurden als Bergbaumuseum wieder zugänglich gemacht. Über einen Kilometer wird der Gast ins Innere des Besucherbergwerks geführt. Bei einer Begehung im trockenen Spätsommer dieses Jahres konnte ein erstaunlich reiches Pilzvorkommen an Blätterpilzen (überwiegend *Psathyrella* - und *Coprinus*-Arten) im Stollen selbst bemerkt werden; aus nackter Wand sprießend oder am Grubenholz üppig austreibend. Sie sollen ganzjährig vorkommen, was nicht verwundert bei der gleichbleibenden Temperatur und optimalen Luftfeuchtigkeit. Ein Entwässerungskanal läuft im Stollenboden mit sauberm, trinkbarem Wasser. *Pezizales*-Vorkommen sind nicht bekannt. Doch das Besucherbergwerk wird "im Auge behalten". Es verspricht einiges und ist leicht erreichbar, somit geeignet für systematische Untersuchungen.

#### b8. GRÄBEN

Wenden wir uns einem Eldorado, einem wirklichen Paradies für *Pezizales* zu. Fast noch mehr als die Wegränder lohnen die Gräben aller Art. Der wahre "Pezizologe" besitzt beim Anblick eines Grabens augenblicklich den fast zwanghaften Wunsch hineinzusteigen.

Noch ordnen die "Myko-Vegetationskundler" oder "Myko-Geobotaniker" Pilzfunde den bestehenden *Pflanzen*-Gesellschaften zu. Dies geschieht mehr aus historischen und praktischen Gründen. Eine eigene Sammlung oder Übersicht der *Pilz*-Gesellschaften gibt es (noch) nicht. (Daß Pilze keine Pflanzen sind, setzt sich eher zögernd durch). Sicher gibt es ungezählte Ansätze zu einer Sammlung der *Pilz*-Gesellschaften, der vorliegende Aufsatz versteht sich zum Beispiel als solcher. Wahrscheinlich müssen zu diesem Zweck eigenständige *Ascomyceten*-Gesellschaften kategorisiert werden. Als persönliche Denk- und Ordnungshilfe erstelle ich mir die "*Graben- und Wagenspur*"-Gesellschaft.

Fahrspuren und analoge Geländestrukturen bieten für zahlreiche Operculare ideale Wachstumsbedingungen. Man kann von einer spezifischen ökologischen Nische der *Pezizales* sprechen. Zum einen steht mit freiem, nacktem Erdboden ein frisch entstandenes Substrat mit den konkurrenzlos zugänglichen Mineralien und eingemischter, organischer Debris zur Verfügung. Zum anderen bietet die Mikro-Geländestruktur mit einem speziellen Mikroklima optimalen Lebensraum.

Analoge Geländestrukturen kommen zahlreich vor. Sande bewahren sie kürzer als Lehme oder Tone. Optimalphasen treten auf. Zuerst müssen Sporenkeimung und Mycelienbildung möglich sein bei geeigneten Bedingungen. Apothecien stellen sich dann gewöhnlich im oder nach dem ersten Jahr massenhaft ein, werden in der Folge häufig weniger und verschwinden wieder bei zunehmender Konkurrenz gegenüber den Gefäßpflanzen. So kurzlebig sie auch sein mögen - die "*Graben- und Wagenspur*"-Gesellschaften - sie zeigen bemerkenswerte Konstanz und Übereinstimmung.

Anstelle einiger interessanter Funde - die Auswahl fiel bei der Fülle schwer - soll eine Klage stehen. Seit Jahren ist allerorten eine bedrohliche Zunahme vom schwerem Gerät und ein wachsender Fahrverkehr bis in die hintersten und empfindlichsten Ecken festzustellen. Forstbedienstete, Jäger, noch beklagenswerter Unbefugte, Freizeitler dringen ein mit PS-starken Motoren. Empfindliche Wege und Winkel sind nicht länger mit lebensfördernden, langlebigen Fahrspuren anzutreffen, sondern verdichtet, ständig aufs neue verwüstet, ständig neu belastet. Frühere menschliche Hand- und Muskelarbeit im naturnahen, abseits gelegenen Gelände war begrenzt, dem modernen schweren Gerät widersteht nichts!

Ein Nachbar fuhr mit einem Bagger ungehindert und beliebig durch den Wald, wo nötig, schuf er sich Platz mit der Baggerschaufel. Einfach so, weil er anders nicht an einen illegalen Baumaschinenabstellplatz kam. Meines Wissens blieb sein Treiben unbehelligt. Ein Jagdpächter schleifte einen neuen Weg zu einem Hochsitz, vor dem Hochsitz legte er eine komfortable, breite Wendeschleife an für seinen Jeep. "Motocross-Fans" tauchten unvermutet auf, verpesteten und zerfahren wertvollste Bestände.

Bei der Instandhaltung und Einrichtung von Entwässerungsgräben und naturnahen Böschungen kann schweres Gerät hilfreich sein. Es kann - wenn mit Vernunft, Augenmaß und vor allem Sachverstand eingesetzt! Die



Grenze der Belastbarkeit naturhafter Refugien durch Maschinen verschiedenster Art ist überschritten.

#### b9. FRIEDHÖFE, PLATZE, ANLAGEN

Friedhöfe sind mancherorts schöne Parkanlagen. Waldfriedhöfe der näheren Umgebung grenzen unmittelbar an Wälder und sind auf ehemaligem Waldboden eingerichtet. Diese Stätten der Abgeschiedenheit und Ruhe bieten bei entsprechender Aufgeschlossenheit der Friedhofsverwaltung vielen Pilzarten einen Lebensraum. Besonders dann, wenn die Anlage nicht ständig verändert wird, was leider zum Beispiel im Zuge von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oft genug übertrieben wird. Mit am ungestörtesten kann sich die Natur auf den Anlagen der Kriegsgräber einstellen. Zumindest wurde dieser Teil des Altenkirchener Waldfriedhofs über Jahre zurückhaltend gepflegt. In diesen Jahren stellte sich regelmäßig und ortstreu die seltene *Helvella latispora* ein. Daher wurde möglich, mehrere Fruktifikationsperioden komplett zu verfolgen. Das ist zuvor weltweit wahrscheinlich nur in Michigan von N. Smith-Weber ähnlich ausführlich beobachtet worden. Die Altenkirchener Funde ermöglichten die Klärung einer schwierigen Gruppe: *Helvella stevensii* und *Helvella connivens* wurden als überflüssige, spätere Beschreibungen erkannt, die identisch sind mit Boudiers *Helvella latispora*.

Der Wissener Waldfriedhof liegt dem Gymnasium, meiner Arbeitsstätte, gegenüber und kann daher leicht begangen werden. Auch hier wurden wesentliche Beobachtungen mehrerer Lorchelarten über Jahre möglich, die Resultate sind in der *Helvella*-Arbeit festgehalten.

Mönchengladbachs Parkanlagen behält Hans Bender gut im Auge, dort entdeckte er manche mykologische Rarität, auch etliche *Pezizales*, darunter *Kotlabaea deformis*. Als er sie mir im Volksgarten zeigte, entdeckte ich daneben eine dunkle und winzige Form der *Trichophaea abundans*. Sie war selbst seinem geschulten Blick entgangen, was bei den Winzlingen sehr leicht geschieht.

In Herten kennt Fredi Kasperek die verstecktesten Winkel der Parkanlagen und Waldfriedhöfe. Wiederum waren *Pezizales* unter seinen zahlreichen Funden. Über die interessanteste Art, *Aleuria bicucullata*, wird noch zu berichten sein.

In diesem Rahmen sind nur wenige Beispiele möglich, viele ähnlich schöne Funde aus Anlagen sind gelungen.

Eine Beobachtung erscheint nennenswert: Das Wissener Gymnasium wurde mitten in den Wald hinein gebaut, es zählt von der Lage her sicherlich zu den reizvollsten Schulen des Landes. Eine mit alten Eichen und Buchen bestandene Grasfläche des Schulgeländes wurde in den Anfangsjahren regelmäßig gemäht. Dieser geschützte, parkartige Teil, obwohl kaum größer als ein Fußballplatz, brachte damals über 200 Pilzarten hervor. Moderne Pädagogik scherte sich nicht viel um Biotope, der Platz wurde für die Schüler freigegeben, obwohl herrliche Pausenhöfe zu Verfügung stehen. Bald machte man die Öffnung rückgängig, die Verwüstungen waren radikal. Unter den Bäumen stellte sich nie mehr die frühere Vegetation ein. Zudem beschloß man, nicht länger dort zu mähen, der Mulm des Fallaubes wurde nicht mehr entfernt. In die Parkfläche drang der Wald ein, vor allem breitete sich der Adlerfarn stark aus. Inzwischen kommen nur noch wenige Allerweltpilzarten.

Ganz offensichtlich fördert das Mähen den Pilzwuchs und den Artenreichtum. Pilze können sich besser gegen die Konkurrenz der Gefäßpflanzen durchsetzen.

#### b10. GEWACHSHAUSER

Ein eigenes, kleines Glashäuschen ohne Zusatzheizung und ohne besondere Einrichtungen ließ nicht nur manche fremde Pflanzenart gedeihen, deren gesamte Entwicklung der geduldige Beobachter verfolgen konnte, es ließ auch einige Pilzarten aufkommen, zum Beispiel wachsen fast alljährlich einige glattsporige "Gartenbecherlinge", häufig als *Peziza hortensis* aufgefaßt, zum cerea-Komplex gehörend. Geeignete mitgebrachte *Pezizales* dürfen gelegentlich hier weiter fruktifizieren bis zur Überreife und zum Vergehen.

Einer der seltensten Funde gelang in einem Kleinstgewächshaus aus Plastik am Wohnzimmerfenster. Auf einem Torfquellkopf stellten sich *Chelymenlen* ein, die mit der üblichen Literatur unbestimmbar blieben. Moravec, der Velenovskys Typusmaterial gesehen hat, stellt eine weitgehende Übereinstimmung mit der kaum bezugten Velenovskyschen *Chelymenia cadaveriana* fest, stellte jedoch anheim, an eine neue Art zu denken wegen bleibender Abweichungen. Leider stellten sich bisher nie wieder identische Apothecien ein. Meine Zweifel gehen vor allem in diese Richtung: Man solle sich hüten, neue Arten zu behaupten bei sehr wenig vorhandenem Untersuchungsmaterial.

#### b11. BOTANISCHE GARTEN

Die Nacht in Köln zum 1. Mai 1985 war lang. Sich zu motivieren, am nächsten Morgen die Kölner Flora zu besichtigen, fiel schwer. Anlagen und Gewächshäuser waren wie zum Lohn menschenleer. Ungestört konnten die Pflanzen studiert werden, Zeit und Raum waren vergessen. Bald stand der einsame Beobachter unter dem Bann der fremdländischen Gewächse. Kurz vor dem Ausgang des Tropenhauses wuchs ein Pilz aus dem Holz der Beeteinfassung vor australischen Pflanzen. Die Warmhauspilze werden nicht gern vom Gärtner gesehen, ich hatte die Erlaubnis, sie zu nehmen. Also in das Kästchen mit dem Fund - vielleicht eine große, blasse *Ascocoryne*?

Völlig übermüdet kam ich nach Mitternacht heim. Jetzt noch mikroskopieren? Das Bild im Mikroskop elektrisierte augenblicklich, die Müdigkeit war wie weggeblasen! Die Sporen trugen als Ornament Hörner! Gerade hatte ich mich mit der korsischen *Peziza apiculata* beschäftigt. Die allesamt extrem seltenen *apiculaten* Becherlinge waren bevorzugtes Studienobjekt der zurückliegenden Monate. Und hier waren die Hörner, die Apiculi, der Sporenpole geradezu gigantisch hoch. Was aus der Kölner Flora unter dem Mikroskop lag, war etwas Neues! Keineswegs handelte es sich um die vermutete *Ascocoryne*. Die überreife Kollektion hätte vielleicht die Nacht nicht überstanden. Welche Ahnung hat mich zu dieser Überwindung befähigt? Auch diese Nacht wurde lang...

Diskussionen mit den Spezialisten ergaben sich, umfangreiche Literaturstudien folgten. Mein Fund führte zu Professor Cornu. Er hatte einst aus einem kleinen Gewächshaus an den Meister der *Pezizales*, E. Boudier, einen Becherling geschickt. Boudier erkannte eine neue Art, benannte sie *Galactinia cornui* und beschrieb sie in vorbildlicher Weise. Dann mag er den Becherlingen nur noch wenig Beachtung geschenkt haben, wie es ihm wohl öfter widerfuhr. Jedenfalls sind sie heutzutage verschollen und nicht im Herbar Boudiers in Paris auffindbar.

Der Flora-Becherling stimmt weitgehend überein, andererseits gibt es deutliche Merkmalsabweichungen. Letztendlich stand für mich fest, ich hatte eine völlig neue Art gefunden. Ich gab ihr den Namen *Peziza neocornui*, zu Ehren des Professor Cornu und Boudiers Bearbeitung.

H. Schnackertz, dem ich von der Entdeckung berichtete, suchte etwas später den Fundort erneut ab und fand ein noch schöneres Apothecium. Wiederum eine rasende Nachtfahrt, genaues Durcharbeiten, euphorische Stimmung, glückhafte Tage und Wochen.

#### b12. BRANDSTELLEN

Neben der "Wagenspur-Gesellschaft" ist die "Brandstellen-Gesellschaft" ebenso wichtig wie bekannt.

Streng genommen ist die Einordnung unter die human bedingten Standorte nur eingeschränkt richtig. Wald-, Macchia- oder Steppenbrände ereignen sich seit Anbeginn des pflanzlichen Landlebens. Die Spezialisierung der Brandstellenbewohner muß vor dem Erscheinen des Menschen stattgefunden haben.

Wie auch immer, inzwischen gehen wohl nahezu alle Brandstellen auf den menschlichen Einfluß zurück, der unbeabsichtigt für die Verbreitung von Brandstellenpilzen sorgt.

Beeindruckend und erschreckend bleiben die Macchiabrände auf Korsika in Erinnerung. Ich wurde selbst Zeuge des Flammeninfernos. Wichtig waren die Aufenthalte auf der Insel zu Zeiten, wo die Brandstellen wieder ergrünten. Die Regeneration verbrannter Macchien vollzieht sich auf Korsika in den Regengebieten verblüffend schnell. So werden Quadratkilometer große Brandflächen schnell beschattet. In den Optimalphasen der Brandstellenpilze - im Herbst, Winter und folgenden Frühjahr nach den sommerlichen Bränden - konnten diese Riesenflächen mit *Anthracobia*-Apothecien übersät sein. Wahrscheinlich waren sie sogar zahlenmäßig die häufigsten Fruchtkörper, welche mir in diesem Pilzparadies in die Augen fielen.

Wer *Pezizales* sucht, wird keine Brandstelle auslassen. Die Suche ist allerdings mühsam. Man braucht scharfe Augen, welche winzige Apothecien entdecken lernen in kohlschwarzem Umfeld. Man muß schon auf die Knie hinunter! Manchmal erkennt man erst unter der Stereo-Lupe operculate Arten, wie etwa *Trichophaea abundans*. Nur per Zufall wurden sie mitgenommen. Manches bleibt übersehen.

Die strenge Gebundenheit der "Brandstellenarten" wurde teilweise überschätzt. Tatsächlich ist es nicht die Brandstelle allein, welche Wachstums Voraussetzungen bietet. Bestimmte Böden können ebenfalls notwendige Nährstoffe zur Verfügung stellen. Beispielsweise sah ich die Apothecien aus dem Formenkreis der *Peziza violacea* - der früheren *Peziza praetervisa* - ebenso häufig auf Ölschlämmen, Basaltstaub oder sonstigen Lehmen, wie auf Brandstellen. Ähnliches gilt zum Beispiel für *Peziza echinospora*, von der einmal fälschlich eine Brandstellenform als *Peziza anthracophila* abgetrennt wurde. Oder, als letztes Beispiel, wurde inzwischen offensichtlich die sehr seltene Moravec'sche *Melastiza carbonicola* auf neutralen Böden gefunden. Die vom Erstbeschreiber behauptete Gebundenheit an Brandstelle trifft nicht zu, die Namensgebung erfolgte unglücklich.

(Wird fortgesetzt.)

### Gesäter Tintling

Kurzlebige Schönheit  
dichtgeschart  
um Baumstumpf  
und Laubholz  
fragile Grazie  
im aufgereihten  
Glockenspiel  
  
Zartgliedriger  
Schellenbaum  
der lautlos klingt  
bis aschgrau  
er verfällt

### Nebelgraue Trichterlinge

Eure Tanzschrift  
auf die Böschung  
gemalt  
  
Kreisrund  
im Hexenring  
die Pilze  
aufgestellt  
im Reigen  
Hand in Hand  
  
Wer spielt euch  
auf zum Tanz  
Unsichtbar euer  
Choreograph

MARIA GRÜN WALD

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [APN - Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [9 1991](#)

Autor(en)/Author(s): Häffner Jürgen

Artikel/Article: [DIE BESCHÄFTIGUNG MIT PEZIZALES \(EIN ESSAYISTISCHER ERFAHRUNGSBERICHT IN UMGANG MIT OPERCULATEN ASCOICYCETEN \) 2. TEIL 110-120](#)